

## Kommen Sie am 21. April



## zum taz lab nach Berlin

## 03

**KOMMEN SIE MIT!** Aufsichtsrat Hermann-Josef Tenhagen über die Zukunft der taz.

## 04

**EIN ZUHAUSE FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION.** Neun Monate lang haben acht Mitarbeiter\*innen zur Zukunft der taz geforscht. Hier erzählen sie, wie der taz Report 2021 entstanden ist.

## 08

**WIE FINANZIERT SICH DIE TAZ IM DIGITALEN ZEITALTER?** Ilija Matusko über den schrankenlosen Journalismus der taz im Netz.

## 09

**DIE TAZ BLOGS ERSTRAHLEN IN NEUEM GLANZ.** Jakob Werlitz erklärt, warum die Zeit für einen „Relaunch“ mehr als reif war.

## 10

**MEIN JAHR NACH TUNIX.** Es sei ein großer Glücksfall, damals bei TUNIX dabei gewesen zu sein. Geschäftsführer Karl-Heinz Ruch berichtet, was damals geschah und wie es den Blick auf die Dinge von heute prägt.

## 14

**TAZ LAB 2018.** Dieses Jahr widmen wir uns der Frage, wie wir arbeiten wollen und wie die Zukunft der Arbeit aussehen könnte.

## 16

**RAIFFEISEN.** Mathias Bröckers zum 200. Geburtstag des Genossenschaftspioniers Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

## 17

**PANTER PREIS.** Nennen Sie uns Ihre HeldInnen! Wir machen uns wieder auf die Suche nach heldenhaften Organisationen, Einzelpersonen und Initiativen.

## 18

**KÜHNE+NAGEL-MAHNMAL IN BREMEN.** 2015 startete die taz das Crowdfunding für ein „Arisierungs“-Mahnmal, das auf die NS-Profiten des Logistikkonzerns Kühne+Nagel aufmerksam machen soll.

## 19

**„LA DIARIA“.** Wie geht es weiter bei unserer uruguayischen Partnerzeitung? Ein Bericht von Auslandsredakteur Bernd Pickert.

## 20

**WAS IST AUS DEN TEILNEHMERINNEN** des Kuba-Workshops geworden?

## 21

**MIGRATION AUS AFRIKANISCHER SICHT.** taz-Redakteur Christian Jakob war mit taz-LeserInnen und GenossInnen in Togo unterwegs. Ein Reisebericht.

## 22

**TAZ.GAZETE.** Wir machen weiter. Deniz ist frei, doch die Lage in der Türkei hat sich keinesfalls verbessert. Das deutsch-türkische Onlineportal geht in sein zweites Jahr.

## 23

**DENIZ YÜCEL IST FREI!** Eine Danksagung von Doris Akrap und wie es nach einem Jahr #FreeDeniz weitergeht.

## Kommen Sie mit!

Liebe Genossinnen und Genossen,

die taz zieht um, in ein neues schönes Haus, gleich um die Ecke in der Friedrichstraße.

Wir können dort vieles neu machen – mit neuer Technik, neuen Raumkonzepten neues, besseres Arbeiten für die taz möglich machen.

**Das hat Tradition: Nicht nur intellektuell, auch arbeitstechnisch war die taz oft vorne dran.** Unser neues Haus wird selbstverständlich eher an den Start gehen als der neue Großflughafen. Und selbstverständlich haben wir die Kosten nicht überzogen, jedenfalls nicht mehr als es bei Privaten mit ihrem Reihenhaus üblich ist. Und trotzdem wird das neue Haus leuchten wie die Elbphilharmonie.

Beim Umsetzen des Neuen ist die taz außergewöhnlich fix. Das kann ich auch journalistisch behaupten, ich habe es mit eigenen Augen gesehen.

**Ihre Journalistinnen und Journalisten verstanden sich schon vor 40 Jahren nicht als Elite, sondern als Teil des Ganzen, ihrem Publikum verpflichtet.** Das erste Publikum war Säzzer Georg, der die oft gar nicht so genial geschriebenen Texte aus der Redaktion meiner studentischen Lieblingszeitung Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts treffend kommentierte.

Da war wenig später meine erste Begegnung mit Plutonia Plarre am Landgericht Moabit. Pulli hatte einen Rechner, einen Laptop, in dem man Texte lesen und speichern konnte. Und sie konnte die Texte anschließend elektronisch versenden mit einer Kombination von Telefonhörer und Muschel. Ich musste meine Texte für die weltweit agierende Nachrichtenagentur AP damals noch telefonisch weitergeben. Fürs Suchen im Technikmuseum, das Gerät hieß Akustik-Koppler.

Wieder fünf Jahre später, ich war schon Redakteur, ging die taz mit ihrer ganzen Zeitung ins Netz, dort konnten wir auch im Urlaub kostenlos lesen, was die Freundinnen und Freunde aus der Redaktion geschrieben hatten. Manch andere Zeitung wusste damals noch kaum, wie man Internet buchstabierte.



HERMANN-JOSEF TENHAGEN

ANJA WEBER

Jetzt also Zukunft im neuen Haus, liebe Genossinnen und Genossen. Gebäudetechnisch, arbeitstechnisch, aber auch intellektuell und publizistisch! Wir starten intellektuell mit einer neuen Balance, mit Ihnen als wirtschaftlichem Rückgrat, und mit den Zeitungs-, den WochenendabonnentInnen und den Spendenden von taz-zahl-ich-Beiträgen als wirtschaftliche Dreifaltigkeit für die Zukunft der taz.

Für eine linke demokratische publizistische Zukunft, die Ihnen so viel Spaß macht, so viel politische Rendite abwirft, wie sie uns Freude bereitet!

HERMANN-JOSEF TENHAGEN  
Aufsichtsrat

taz shop

Schöner als fliegen!

Seit ihrer Gründung vor 40 Jahren setzt sich die taz für Umwelt und Klimaschutz ein. Das zeigt sich in der Zusammenarbeit mit der Berliner Fahrradwerkstatt oder dem taz-Café, das aus recycelten Materialien besteht.



NEU! taz, das Rad € 199,-

Dieser Aussendung liegt ein aktueller taz-Shop-Flyer bei

### So erreichen Sie uns

taz, die tageszeitung – Genossenschaft

Rudi-Dutschke-Str. 23, 10969 Berlin,  
Telefon: (030) 25 90 22 13, Fax: (030) 25 90 25 16

Sie erreichen uns:

Mo–Do: 9–17 Uhr, Fr: 9–16 Uhr

E-Mail: [geno@taz.de](mailto:geno@taz.de)

Internet: [www.taz.de/genossenschaft](http://www.taz.de/genossenschaft)

Folgen Sie uns auch auf Twitter: [#GenoTaz](https://twitter.com/GenoTaz)



ERIK IRMER

## Ein Zuhause für die nächste Generation

Neun Monate lang haben acht Mitarbeiter\*innen zur Zukunft der taz geforscht – und sind in der Gegenwart angekommen: Wir müssen die taz im Netz neu gründen



### Team taz Report 2021

von links nach rechts:  
Luise Strothmann, Katrin Gottschalk, Bert Schulz, Harriet Wolff, Sebastian Erb, Ingo Arzt, Nicola Schwarzmaier

Nicht auf dem Foto:  
Svenja Bergt, außerdem zu sehen sind Baby Mara und Hund Chibi

### Das Making of – Wie wir am taz Report gearbeitet haben

Es war aufregend und manchmal anstrengend, es war erhellend und manchmal ernüchternd. Lange Diskussionen und kurze Nächte. Immer wieder haben uns Kolleg\*innen gefragt, was wir da eigentlich machen. Die ganze Zeit über sind wir auch unseren normalen Jobs nachgegangen, aber manchmal, vor allem gegen Ende, haben wir gesagt: Tschüss Alltag, hallo Zukunft! (Seite 7)

Eine „Linke Tageszeitung für die BRD und Westberlin“. So wurde die taz vor 40 Jahren auf dem Tunix Kongress in Berlin angekündigt. Ein paar Monate später ging die erste Nullnummer in den Druck, seit April 1979 erscheint die taz täglich. Was genau „linke Tageszeitung“ heißt, inhaltlich und strukturell, darüber wurde damals viel diskutiert. Darüber diskutieren wir noch heute. Und auch heute setzen wir uns damit auseinander, wie viel Struktur und wie viel Hierarchie wir brauchen.

Vieles hat sich aber auch verändert. Mittlerweile ist die Bundesrepublik eine andere, die

Medien, über die wir von der Welt erfahren, sind andere. Die taz ist inzwischen Arbeitgeberin für etwa 240 festangestellte Mitarbeiter\*innen. Wie muss also die taz von morgen aussehen? Mit dieser Frage auf dem Zettel hat sich im Mai 2017 ein Rekercheteam auf Initiative der Chefredaktion zusammengetan, um neben der täglichen taz-Arbeit zur Zukunft zu forschen. Ein Innovationsreport sollte entstehen, wie andere Häuser von *New York Times* bis *Zeit* ihn bereits erstellt haben.

Wir haben Leser\*innenbefragungen studiert, Umsatztabellen durchleuchtet, eine Umfrage unter allen Mitarbeitenden der taz durchgeführt, Expert\*innen aus der Branche getroffen und auch mit Ihnen, den Genoss\*innen, haben wir uns zu Fokusgruppenbefragungen zusammengesetzt. Die Zukunft der taz, sie erschien uns während der Recherche mal etwas diffus, vor allem aber motivierend aussichtsreich.

**Dank Ihnen haben wir ein starkes Fundament. Das ist ein guter Anfang. Wir müssen unseren Journalismus aber auch verkaufen.** 2011 formulierte unser Geschäftsführer Karl-Heinz Ruch die Prognose, dass es in zehn Jahren, 2021, keine gedruckte Tageszeitung mehr gebe. Wie sieht es nun aus, drei Jahre vorher?

Unsere gedruckte Auflage sinkt, wie bei anderen Medien auch. Wir verlieren allerdings auch an digitaler Reichweite – entgegen dem Branchentrend. Dabei haben wir dort die Chance zu wachsen. Mit taz zahl ich haben wir ein erfolgreiches freiwilliges Bezahlmodell für digitale Leser\*innen entwickelt. Das kann allerdings nur funktionieren, wenn genügend Menschen überhaupt die taz im Netz lesen.

**Der taz Report 2021 sieht drei Ursachen für die sinkende Reichweite der taz im Netz.** Erstens machen wir Journalismus noch immer zu häufig für die gedruckte Tageszeitung. So landen Texte zu aktuellen Themen zu spät auf taz.de und potenzielle Leser\*innen informieren sich woanders. Zweitens tun wir nicht genug, damit die taz im Netz, etwa bei Suchmaschinen, überhaupt gefunden wird. Neue digitale Leser\*innen versuchen wir nicht, strukturell anzusprechen. Und wir haben drittens eine Webseite, die gar nicht taz ist. Zu starr. Ohne Entsprechung der Seite 1 im Netz.

**Zum 40. Geburtstag der taz möchten wir die taz im Netz neu gründen.** Indem wir anders arbeiten und die taz im Netz überarbeiten. „Ich will, dass die taz für meine Generation ein

„Ich will, dass die taz für meine Generation ein Zuhause wird, genauso, wie sie jetzt schon für die Gründergeneration ein Zuhause ist. Und das geht nur online.“

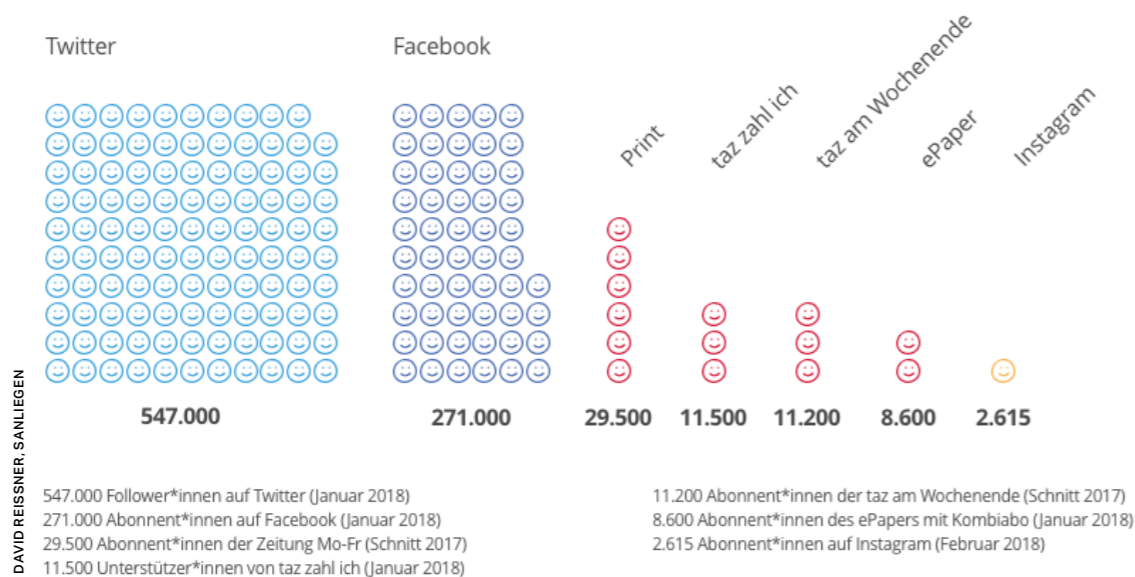
Amna Franzke, 24, Redakteurin taz2

### taz Report 2021

Unser **taz Report 2021** ist öffentlich für Sie einsehbar, weil Sie unsere Eigentümer\*innen sind. Sie machen die taz möglich, und deshalb müssen Sie wissen, welche Baustellen es gerade zu bearbeiten gilt. Schauen Sie auf [taz.de/report2021](https://taz.de/report2021) vorbei und kommentieren Sie unseren Report.

Das geht noch bis zum 31. März. Wir freuen uns auf Sie.

Wie viel Menschen unterstützen die taz und mit welchem Produkt



Zuhause wird, genauso, wie sie jetzt schon für die Gründergeneration ein Zuhause ist. Und das geht nur online.“ So formuliert taz-Redaktuerin Amna Franzke (24) ihren Wunsch an die Zukunft der taz.

Im Report haben wir uns gefragt, was die taz wäre, würde man sie heute neu erfinden. Sie wäre mit Sicherheit keine gedruckte Tageszeitung. Sie wäre viel eher ein Graswurzel-Digitalkollektiv, das einfach mal ausprobieren würde, wie man in diesem Internet tollen und wichtigen Journalismus machen kann. Sie würde sich mit den gleichen Themen wie damals beschäftigen und darüber streiten, ob ein Fokus auf Feminismus nun links ist oder nicht. Sie würde experimentieren und neue Formate ausprobieren, von denen andere sagen: „Was ist das denn bitte?“

Der taz Report 2021 reißt viele Themen an. Denn es gibt viele Baustellen, an denen wir

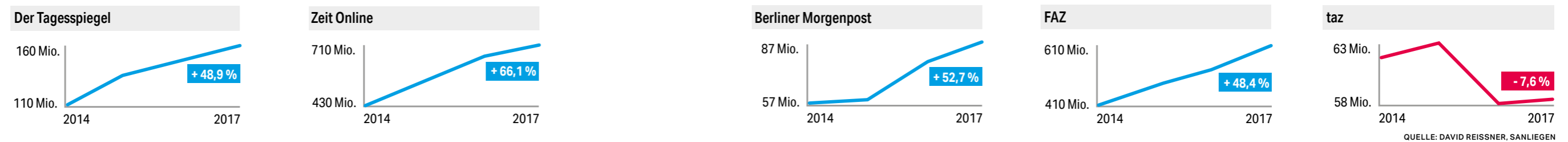
arbeiten müssen. Manches können wir einfach sofort umsetzen. Wir könnten sofort beginnen, Recherchen transparenter zu machen. Wir könnten sofort neue Fortbildungen organisieren.

Anderes muss nicht sofort, aber bis 2021 angegangen werden: die Stärkung von Personalentwicklung in der taz oder die Entwicklung eines neuen Konzepts von Gemeinschaft: die taz Kommune. In diesem Jahr ist das dringlichste Anliegen, taz.de neu aufzustellen. Und dafür brauchen wir Ihre Unterstützung, liebe Genoss\*innen.

2018 ist für uns ein besonderes Jahr. Wir ziehen im Sommer in unser neues Haus, wir werden 40 Jahre alt. Die Zeit, um in die Zukunft zu investieren, könnte nicht besser sein.

KATRIN GOTTSCHALK  
stellv. Chefredakteurin

Visits mobil und app – Zeitungen im Vergleich



QUELLE: DAVID REISSNER, SANLIEGEN

Kernthemen der taz – laut einer Umfrage unter den Mitarbeitenden



QUELLE: DAVID REISSNER, SANLIEGEN

Tschüss Alltag, hallo Zukunft!

Jetzt ist er fertig: der taz Report, unser Baby

Ziemlich am Anfang haben wir die Digitalkonferenz re:publica besucht. Dort setzten wir uns eine Datenbrille auf und bewegten uns in der virtuellen Realität. Schnell fiel uns auf: Die taz-Realität erfordert grundsätzlichere Schritte. Schaffen wir es überhaupt, unsere Arbeitsweise den Bedürfnissen von mobilen Leser\*innen anzupassen? Die schreibenden Roboter und die News auf dem Badezimmerspiegel müssen also warten.

Wir haben viel im eigenen Haus geforscht. Bei manchen wichtigen Themen mussten wir ganz schön nachbohren. Zum Thema Suchmaschinenoptimierung kam nach länglichen Diskussionen ein Papier aus dem Jahr 2013 auf den Tisch, längst vergessen. Eine externe Analyse, aus der dann aber nicht viel folgte. Mittlerweile ist durch die Recherche wieder Bewegung in das Thema gekommen. Auch andere Effekte hatte unser Report bereits: Wir haben Mitarbeitende

zusammengebracht: die Kollegin etwa, die sich in der Redaktion um Social Media kümmert, und den Kollegen, der den täglichen taz-Newsletter verschickt.

In vielen Gesprächen konnten wir so manches Vorurteil infrage stellen. Ältere Leser\*innen sind etwa mitunter digitaler unterwegs als wir, die die Zeitung machen. Und als wir einmal in der U-Bahn darüber sinnierten, dass eine taz-Lieferung per „Amazon Fresh“ erst einmal gut klingt, aber vielleicht wegen der Zusammenarbeit mit Amazon nicht so gut ankommen würde, meldet sich eine junge Frau vom Nachbarsitz: Ich bin taz-Leserin und bestelle da schon ganz gerne.

Eine Sache aber konnten wir nicht herausfinden: Ob die Kinder der drei Kolleg\*innen aus unserem Team, die während der Arbeit an dem Bericht geboren wurden, noch jemals eine gedruckte Zeitung lesen werden.

SEBASTIAN ERB, taz am Wochenende

## Wie finanziert sich die taz im digitalen Zeitalter



Ilija Matusko

**Der Journalismus der taz wird heute mehr gelesen als zu Printzeiten**, gleichzeitig sind die Modelle zur Finanzierung im Digitalen und durch das Digitale weggebrochen. Die Antwort der anderen Zeitungen: Paywalls. In Deutschland wird Information immer häufiger hinter Bezahlschranken gesperrt. Auf Dauer können sich nach dieser Logik nur diejenigen gut informieren, die es sich leisten können. Hassmeldungen und Ressentiments sind dagegen kostenlos zu haben.

### An taz zahl ich beteiligen sich bisher über 11.700 Menschen.

**Die taz geht einen anderen Weg: Alle Artikel auf taz.de sind kostenfrei, man kann sie lesen, teilen und verbreiten.** Am besten so viel wie möglich. Vor jeder wirtschaftlichen Überlegung steht damit ein aufklärerischer Gedanke: Freier

#### Haben Sie eine E-Mail-Adresse?

Die Internetkommunikation ist schnell, praktisch und vor allem preiswert.

**14.034 GenossInnen** erhalten von uns bereits Infos über Aktionen, Sonderausgaben und Veranstaltungen der taz per E-Mail. Sind Sie schon dabei?

Wenn nicht, schicken Sie uns bitte Ihre aktuelle E-Mail-Adresse an [geno@taz.de](mailto:geno@taz.de)

Zugang zu Presse ist wichtig, gerade jetzt, und Menschen sollen sich auf unabhängige Weise informieren und im Netz selbstbestimmt bewegen können. **Andererseits muss Journalismus auch in digitalen Zeiten finanziert werden**, denn hinter jedem Klick auf taz.de steckt eine Menge Aufwand aus allen Abteilungen der taz.

Wir setzen in dieser Phase des Umbruchs auf die Solidarität unser Leser\*innen. Auf Menschen, die kritische Blickwinkel in Zeiten von Trump und Erdoğan für unverzichtbar halten und den schrankenlosen Journalismus der taz im Netz mit einer freiwilligen Förderung unterstützen. Wir sind sicher, dass wir auch in Zukunft noch viele Menschen für diese Idee gewinnen können. Auch die Genossenschaft hat klein angefangen und ist über die letzten 25 Jahre stetig gewachsen.

**An taz zahl ich beteiligen sich bisher über 11.700 Menschen.** Gemeinsam ist es gelungen, den freien Zugang zur Presse mit der Freiwilligkeit der Unterstützung zu verbinden. Unsere Unterstützer\*innen übernehmen Verantwortung für die taz in digitalen Zeiten – ein gutes Gefühl. Jeder Beitrag zu taz zahl ich gibt uns die Kraft, an gesellschaftlichen Debatten dort teilzunehmen, wo sie zunehmend stattfinden: im Netz. Und dieser Auftrag geht natürlich über die taz hinaus: Öffentliche Debatten sind für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft unverzichtbar. Deshalb arbeiten wir auch in Zukunft daran, dass diese nicht hinter neuen Mauern verschwinden.

Viele Grüße vom taz-zahl-ich-Team  
ILIJA MATUSKO, Jahrgang 1980, Mitarbeiter bei taz zahl ich, seit drei Jahren bei der taz

Machen Sie mit bei taz zahl ich unter [taz.de/tzi](https://taz.de/tzi)

## In neuem Glanz: Die Blogs der taz

**„Alle 11 Minuten verirrt sich ein\*e Leser\*in auf die taz Blogs und lernt dort eine ganz neue Seite an und von uns kennen.“** Mit diesem Satz machten wir im Februar darauf aufmerksam, dass unsere Blogplattform auf taz.de einer grundlegenden Erneuerung unterzogen worden war.

Und vielleicht ist es auch Ihnen mal passiert, dass Sie durch taz.de klicken und sich plötzlich auf dieser Website wiederfinden. Eine Seite, die weniger das tagesaktuelle Geschehen in den Fokus nimmt, sondern von skurrilen bis genialen Texten so manche Überraschung bereithält.

Ja, dann waren sie sehr wahrscheinlich auf den taz Blogs, wo über 100 Autor\*innen und Freund\*innen der taz auf gut 30 eigenständigen Weblogs veröffentlichen. Seit 2006 – als es die taz online nur als Download gab – bieten sie Platz für Themen, Formate und Meinungen, die unsere Leser\*innen so nicht in der taz finden.

Dabei beschäftigen sie sich mit der EU, dem Kongo und Lateinamerika, sammeln Streetart und erfinden Wörter, sie rezensieren Serien und analysieren Drogen, sie fluchen, dichten und philosophieren. **Und, sie beheimaten den taz Hausblog, unseren heißen Draht aus der Rudi-Dutschke-Straße zu allen, die sich für die taz interessieren, mit aktuellen Wirtschaftszahlen, Kontroversen aus dem Haus, Stellenbesetzungen, Preisverleihungen, neuen Projekten und und und.**

Das alles findet großes Interesse und entspricht auch der vielfältigen wie transparenten Tradition der taz. Nur, lange fand dies auf einer in die Jahre gekommenen, unübersichtlichen und fehlerhaften Seite statt, die nicht unbedingt vermittelte, dass uns diese Inhalte am Herzen liegen.

**Es war also Zeit für ein Update. Es war Zeit, den taz Blogs neuen Glanz zu verleihen.**

Es war Zeit für eine moderne, aufgeräumte und auch auf mobilen Geräten lesbare Seite.

Auf taz.de/blogs können Sie sich selbst ein Bild machen, ob uns das gelungen ist. Schreiben Sie uns gerne Ihr Feedback und vielleicht wollen Sie ja auch selbst einen Blog starten – wir freuen uns über Ihr Interesse.

JAKOB WERLITZ, Digitale Transformation



JAKOB WERLITZ

**„Die Blogs: Eine Seite auf taz.de, die weniger das tagesaktuelle Geschehen in den Fokus nimmt, sondern von skurrilen bis genialen Texten so manche Überraschung bereithält.“**



ANJA WEBER

Karl-Heinz Ruch, Jahrgang 1954, taz-Gründungsmitglied, Geschäftsführer der taz und Vorstand der Genossenschaft

## 1978 – Mein Jahr nach Tunix

**Aus heutiger Sicht war es ja geradezu ein Glücksfall, bei Tunix dabei gewesen zu sein** und den Aufbruch einer neuen alternativen Gründerzeit miterlebt zu haben. Eine Woche nach Tunix gehörte ich zu denen, die in das Berliner Lehrerzentrum, einer Fabriketage im Hinterhof der Neuköllner Hermannstraße, gingen, um das Projekt, was bei Tunix als Traum einer neuen linken Tageszeitung vorgestellt wurde, genauer kennenzulernen.

Da saßen nun viele Neugierige im Stuhlkreis in dieser Etage und die, die schon länger dabei waren, waren recht misstrauisch gegenüber diesen Leuten, die da jetzt gekommen waren, um mitzumachen. **Man hatte Sorgen vor Unterwanderung durch versprengte Kader aus den sich auflösenden K-Gruppen.** In Berlin gab es im Januar 1978 schon den Verein „Freunde der alternativen Tageszeitung“, der als Trägerorganisation für die Aktiven in den Tageszeitungsinitiativen gedacht war. Nun galt es, Kriterien zu finden, nach denen diese Initiativen, die sich in vielen Universitäts- und Großstädten gründeten, wachsen konnten, ohne von den Falschen übernommen zu werden.

Solche Sachen wurden an diesem Abend diskutiert, aber auch ganz praktische Schritte vorbereitet. Es war gelungen, einen Raum für die Berliner Initiative zu finden, einen Laden in der Suarezstraße 41 im gediegenen bürgerlichen Charlottenburg nahe dem Lietzensee. Nun ging es um konkrete Fragen. **„Das Wichtigste ist der Teppich“, wusste Christian Ströbele.** Menschen mit Erfahrung kannten sich damit aus, dass es in solchen Läden immer sehr fußkalt war. Geheizt wurden sie mit Ölfen und

die Schaufensterscheiben bestanden aus einfachem Glas. Die Zeiten waren damals noch nicht so wärmegeämmt wie heute.

**Kurz nach Tunix erschien der „Prospekt: Tageszeitung“, eingeleitet von Fritz Teufels Brief aus dem Knast „Eine neue Zeitung ist die Frau meiner Träume seit 67.** Daß sie doch auftauchte und nicht gleich wieder verschwände...“. Meist Männer, prominente Linke, schrieben hier ihre Hoffnungen und Erwartungen an die neue linke Tageszeitung auf, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Namen hatte und auch noch keinen einzigen Abonnenten. Die wurden nun mit diesem Prospekt gesucht. Für ein Dreimonats-Abo konnte man 70 DM auf ein Konto des Vereins bei der Berliner Bank überweisen.

**Das erste „Nationale Plenum“ der Tageszeitungsinitiativen, an dem ich teilnahm, fand im Frühjahr 1978 im Schloss Trautskirchen in Mittelfranken statt.** Mit einem alten Daimler hatten wir uns von West-Berlin über die Transit-Autobahn auf den Weg gemacht. Schloss Trautskirchen wurde damals von einer Künstlerkommune bewohnt, die ihre Räume auch für solche Tagungen vermietete. Später fragten wir uns immer, warum wir solche Treffen der Initiativen hartnäckig über Jahre als „Nationale“ Veranstaltung deklarierten, „überregional“ wäre ja auch eine passende Beschreibung gewesen. Es kamen viele junge Leute aus allen Regionen Westdeutschlands, wobei für uns Norddeutsche die aus den Tageszeitungsinitiativen in Baden-Württemberg wie Tübingen, Schwäbisch Hall oder Bad Schussenried besonders schwer zu verstehen waren.

**Tageszeitungsinitiativen gab es damals in vielen Groß- und Universitätsstädten, besonders wichtig waren die in West-Berlin und in Frankfurt am Main.** Hier hatte es schon vor Tunix unabhängig voneinander Diskussionen über die Idee einer neuen Tageszeitung gegeben. Auf dem Treffen in Trautskirchen wurde vor allem über Inhalte gestritten. Die meisten, die dabei waren, sahen sich als zukünftige Journalisten. Die Initiativen waren ganz unterschiedlich links gestrickt und so auch ihre erfahreneren Hauptakteure. Achim Meyer vom Blatt aus München, Thomas Hartmann aus

**„Eine neue Zeitung ist die Frau meiner Träume seit 67. Daß sie doch auftauchte und nicht gleich wieder verschwände ...“**

Fritz Teufels Brief aus dem Knast von 1978

Frankfurt, der schon bei *Libération* in Paris war, oder Christian Ströbele, Anwalt aus Berlin. Mir ist vom Trautskirchener Treffen vor allem Arno Widmann in Erinnerung geblieben, der auch schon etwas erwachsener war als die anderen, bei der IG Metall in Frankfurt Erfahrungen in Pressearbeit gesammelt hatte und auf meine bescheidene Frage, wo denn die neue Zeitung einmal residieren werde, „selbstverständlich in Frankfurt“ reklamierte. Die Standortfrage blieb offen, manchmal wurde sogar darüber diskutiert, die Zentralredaktion der zukünftigen Zeitung von einem Ort zum anderen wandern zu lassen.

Verabredet wurde in Trautskirchen die weitere inhaltliche Arbeit. Hierzu diente in der Berliner Initiative die Erstellung einer Spielnummer am 7. Juni 1978, bei der eine aktuelle Titelseite mit dem Bleistift gescribbelt wurde. Zum Rücktritt des Bundesinnenministers Werner Maihofer, der die Verantwortung für eine Fahndungspanne bei der Entführung von Hanns Martin Schleyer übernommen hatte, titelte die Spielnummer, die nun den Titelkopf „Die Tageszeitung“ trug, ganz tazzig: Maihofer flieg: Ende einer Politikerkarriere. Zum Witwenurteil des Bundesverfassungsgerichts: Witwen werden wütend! Oder: Wie bespitzelt das Arbeitsamt? Und eine Auslandsmeldung:

Renault geräumt: über eine Fabrikbesetzung in Frankreich. Schlagzeilen und Themen, wie man sie heute auch aus der taz kennt.

In der Berliner Initiative bildeten sich Arbeitsgruppen zu den unterschiedlichen Aufgaben, die nun anstanden. Einerseits waren das inhaltliche Arbeitsgruppen zu den späteren Ressorts wie Kultur, Politik, Ökologie, Interna-

**„Zeitungsmachen ist kein Deckchenhäkeln.“**

tionalismus oder Betrieb & Gewerkschaft (statt Wirtschaft). Aber es gab auch Gruppen, die sich mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigten sowie eine Technik- und Finanzgruppe, die Fragen der technischen Herstellung, wie Satz und Druck, den Vertrieb und die Finanzierung klären sollten. Die Technik- und Finanzgruppe machte sich im Sommer 1978 auf zum Camp nach Gorleben. **Hier sammelte sich die Anti-AKW-Bewegung im Kampf gegen das Atommülllager: harte Zielgruppe für taz-Abo-Werbung.** In den Trebeler Bauernstuben machten wir eine Ver-

Lernen Sie die taz neu kennen. Täglich mit der taz-App und am Samstag mit der gedruckten taz am Wochenende: 10 Wochen taz für 10 Euro.

[taz.de/10wochen](http://taz.de/10wochen)

**Print-à-porter**

Unabhängiger taz-Journalismus.  
Getragen von Vielen.

TAZ VERLAGS- UND VERTRIEBS GMBH  
BERLIN, RUDI-DUTSCHKE-STRASSE 23  
AB SOMMER 2018: BERLIN, FRIEDRICHSTRASSE 21



anstellung unter dem Titel „Zeitungsmachen ist kein Deckchenhäkeln“.

Dieser Spruch stammte von dem Chefredakteur des Berliner Extradienstes Charly Guggomos und war auf die Spontis der taz-Initiative gemünzt. In West-Berlin gab es nämlich noch eine zweite Initiative, die die Gründung einer linken Tageszeitung beabsichtigte: *Die Neue*, hervorgegangen aus dem *Berliner Extra-Dienst*.

## „Gelegenheitsschreiber, so gutwillig und aufrecht sie sein mögen“, könnten schließlich keine Zeitung machen.

Charly Guggomos, damaliger Chefredakteur Berliner Extradienst

Im August 1978 schrieb der *Spiegel*-Journalist Jörg Mettke (*Spiegel* 33/1978) einen längeren Artikel über die beiden konkurrierenden Projekte. Charly Guggomos wird mit dieser Einschätzung zitiert: „Gelegenheitsschreiber, so gutwillig und aufrecht sie sein mögen“, könnten schließlich keine Zeitung machen. Mettkes Fazit: „Mag sein, daß die orthodoxe Konterredaktion recht behält. Denn mit Blattmache im herkömmlichen Sinne hat das, was sich in einem angemieteten Laden in der Berliner Suarezstraße 41 abspielt, wenig zu tun. Die zwanzigköpfige Ströbele-Truppe – Journalisten und Buchhändler, Drucker oder Sozialarbeiter – rückt da, gleich neben einem wilhelminischen Amtsgericht, bei schönem Wetter Tisch und Stühle vor die Tür und debattiert auf dem Trottoir über Drucktechnik und Geldquellen immer feste drauflos.“

**Munter drauflos ging es einen Monat später mit der Produktion der ersten Nullnummer in den Räumen des Informationsdienstes für unterbliebene Nachrichten (ID) in der Hamburger Allee 45 in Frankfurt am Main.** Die Null-Nr. 1 trug als Erscheinungsdatum Freitag, den 22.9.1978. Tagelang wurde debattiert und an den Layouts gefeilt. Gedruckt wurde erst am Montag, dem 25.9., bei der Druckerei Schimmel in Würzburg. In den linken Buchläden,

der wichtigsten Struktur des Vertriebs, und im Handverkauf an den Universitäten gab es die erste Nullnummer der taz ab dem 26.9.1978.

Zu großem Ärger unter den Tageszeitungsinitiativen führte die zweite Nullnummer, die aus Anlass der Frankfurter Buchmesse im Oktober 1978 erschien. „Genau ein Jahr ist es her, als wir uns zum ersten Mal anlässlich der Frankfurter Buchmesse zusammensetzten. In einem Klima politischer Bewegungslosigkeit und Resignation, verursacht durch staatlich verordnete Nachrichtensperre und Gleichschaltung der Medien. Ein Klima, in dem es scheinbar nur die Alternative gab: Identifikation mit dem Staat oder der RAF. Damals entstand die Idee, eine Tageszeitung zu machen.“ **Weniger die Reklamation des Urheberrechts an der Idee Tageszeitung als die in der gleichen Nullnummer mit Verve gestartete Amnestiedebatte für RAF-Gefangene sorgten für Verstimmung vor allem in Berlin.**

Eine dritte Nullnummer erschien Anfang Dezember 1978, und es war die letzte, die in Frankfurt am Main produziert wurde. Am 9. und 10. Dezember 1978 trafen sich die Initiativen in Frankfurt zum Nationalen Plenum, um über den Standort der Zentralredaktion zu entscheiden. Frankfurt oder West-Berlin standen zur Entscheidung. Für Frankfurt sprach vieles, als Standort zweier überregionaler Tageszeitungen, der *Frankfurter Rundschau* und der *Frankfurter Allgemeinen*, konnte man hier auf eingefahrene Vertriebswege zurückgreifen. Gegen West-Berlin sprach vor allem die Insel Lage inmitten der DDR. **Trotzdem entschied sich das Nationale Plenum mit Mehrheit für Berlin.** Den Ausschlag gaben die Berlinsubventionen, mit denen man die notwendigen Investitionen in die Redaktionstechnik, aber auch später den täglichen Betrieb finanzieren konnte. Der Beschluss enthielt aber auch einen Appendix: Sobald es finanziell möglich sei, solle die Redaktion nach Frankfurt verlegt werden. Bisher ist diese Lage nicht eingetreten.

In Berlin hatte man sich auf dieses Treffen und auch auf die dann gefallene Entscheidung gut vorbereitet. Noch im Dezember 1978 wurden Räume angemietet und die ersten Fotosatzmaschinen und der Abocomputer bestellt. Diese Eile war notwendig, weil der Anspruch auf Investitionszulagen noch für das Jahr 1978 gesichert werden sollte. Auch die ersten Unternehmen wurden gegründet, Kommanditge-

sellschaften, weil das schneller ging und damit auch für Abschreibungskapital erworben werden konnte. Manche tazler fragten sich, warum plötzlich im Januar 1979, die DDR befand sich im wochenlangen Schneechaos, große Kisten mit Computern über Schneeberge in die lichten großen Büroetagen in der Wattstraße getragen wurden. Wir wollten doch eine Zeitung machen, wozu brauchen wir denn so ein Zeug?

**Nicht einmal ein Jahr nach Tunix erschien die vierte Nullnummer der taz am 20. Januar 1979.** Sie wurde nicht mehr auf Composern, sondern auf neuen eigenen Fotosatzgeräten in den Räumen der Wattstraße in Berlin-Wedding produziert. Gedruckt wurde sie bei der Druckerei Rumpeltin in Burgdorf in der Nähe von Hannover, die später auch die täglichen Ausgaben für einige Jahre druckte. Die Zahl der Vorausabos war von Nullnummer zu Nullnummer gestiegen. Eine eigene Aboverwaltung gab es noch nicht, die Adressen der Voraus-Abonnenten wurden auf Lochkarten beim Satz- und Rechenzentrum der Technischen Universität in Nachtschichten erfasst, um dann für den Postversand verwendet zu werden. Der inhaltliche Schwerpunkt der vierten Nullnummer waren die Demonstrationen von Millionen im Iran gegen Bachtar und für Chomeini, die dann bald zur Islamischen Republik führten.

**Finanziell lief alles auf Subsistenzniveau. Gehälter wurden im Januar 1979 noch nicht gezahlt.** Investitionen wurden mit Kommanditkapital und Berlinzulagen finanziert. Kreative Spendenaktionen stopften die Löcher, so gingen alle tazlerInnen zum Blutspenden. Christian Ströbele saß auf dem Treuhandkonto mit den Einzahlungen der Vorausabos, die erst für den täglichen Start im April 1979 freigegeben wurden.

**Aus der Sicht von heute ist wohl das Erstaunlichste, wie schnell das damals alles ging.** Die taz war damals das, was man heute ein Start-Up nennt, und die Kampagne mit den Vorausabos würde man heute Crowdfunding nennen. Auch damals war es ja schon die Zeit der digitalen Transformation. Wenige Jahre vorher gab es die großen Streiks in der Druckindustrie, weil der Bleisatz durch den Fotosatz ersetzt wurde. Ohne diese neue Technik, mit der auch wir Studenten leicht umgehen konnten, wäre die Gründung der taz nicht möglich gewesen.

KARL-HEINZ RUCH



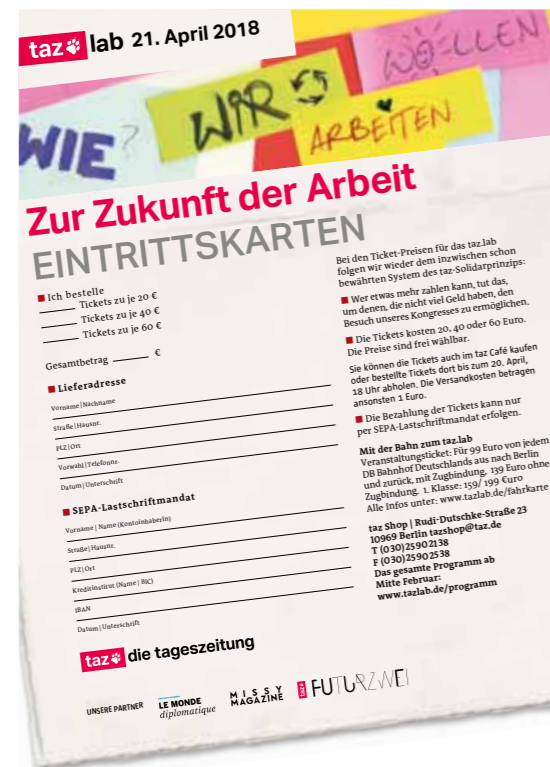
Noch vor der ersten Nullnummer im September wurde am 7. Juni 1978 eine „Spielnummer“ redaktionell konzipiert und mit der Hand gescribbelt

**„Die Adressen der Voraus-Abonnenten wurden auf Lochkarten beim Satz- und Rechenzentrum der TU Berlin in Nachtschichten erfasst.“**

# taz lab 2018

## Wie wir arbeiten wollen. Was ist die Zukunft der Arbeit?

taz lab 2018 am 21. April im Haus der Kulturen der Welt



Letztes Jahr war Abschied – vom klassischen taz-Haus an der Rudi-Dutschke-Straße. **Dieses Jahr findet das 10. taz lab wieder im Haus der Kulturen der Welt statt: Am 21. April von morgens bis zum späten Abend in vielen großen und kleinen Räumen:** Panels, Workshops, Beratungssessions, Vorträge, (Selbst-)Darstellungen im besten Sinne: Dieses Jahr ist der taz-Kongress dem Thema Arbeit gewidmet.

Wir denken: Arbeit ist das halbe Leben? Jeder und jede weiß: Der Satz stimmt nicht einmal zur Hälfte. Arbeit, rechnet man die Tätigkeiten im Haushalt und in ehrenamtlichen Sphären dazu, ist viel mehr. Die sogenannte Erwerbsarbeit ist freilich der Kern, denn sie wird für manche gut, für viele eher schlecht bezahlt.

Für die einen ist Arbeit „bloß“ notwendiges Übel, um sich das Leben leisten zu können, für andere bedeutet Arbeit sinnstiftende Selbstverwirklichung und wieder andere versuchen, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeits- und Privatleben hinzubekommen. Arbeit wird zunehmend ungerecht verteilt und ist damit das zentrale Thema in Gesellschaften, die von Globalisierung, von weltweiter Arbeitsteilung und damit auch von unsicheren Lebensaussichten erfasst sind.

Für viele – gerade aus der alternativen Szene, in Start-ups und modern organisierten Unternehmen – lebt die Vorstellung von Arbeit vom Anspruch auf Selbstverwirklichung, von Teilhabe an möglichst vielen Entscheidungen eines Unternehmens, von mehr als nur formaler Mitbestimmung. **Arbeit soll nicht nur ein Job sein, Arbeit ist ein Projekt, in dem Künstlerisches ausgelebt werden kann.**

### Arbeit im digitalen Zeitalter

Gleichzeitig sind in Deutschland durch die Digitalisierung weite Teile der Industriearbeit bedroht – mit der Autoindustrie voran, die viel zu lange auf Verbrennungsmotoren setzte und

durch die Ökologisierung der Mobilität zerstört werden könnte. Jenseits der schicken Start-up-Welt reicht die Arbeit oft nicht mehr aus, um eine Familie zu ernähren: Millionen schufteten sich in anspruchlosen Jobs kaputt, ohne dass ihre Löhne zum Leben reichen würden.

Arbeit: notwendiges Übel, sinnstiftende Selbstverwirklichung, oder ist ein gesundes Gleichgewicht zwischen Arbeits- und Privatleben möglich?

Und Arbeit, zumal mit dem Smartphone, durchdringt unsere Leben bis in die letzten Fasern. Keine Ruhe mehr vor den Zumutungen moderner Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Jobs von 9 bis 17 Uhr gibt es kaum noch. Die Verantwortung für den unternehmerischen Erfolg ist von jedem und jeder allenthalben in jeder Handlung präsent: Aber war nicht der Abschied von einer Idee der Arbeit, die lustlos macht, die keinen Spaß bereitet und nur Ausbeutung bedeutet, mal eine Kernidee linksalternativer Thinktanks?

Die Zukunft der Arbeit ist ungewiss. Linke und Alternative – und ihre Zeitung, die taz, haben sich immer schon als Vordenkende von Arbeit verstanden. Das taz lab 2018 hat sich deshalb das Thema „Arbeit“ vorgenommen. Nichts als Arbeit, nichts als Grübeln und Debattieren um das, was die Zukunft der Arbeit sein kann: Wie wollen wir überhaupt arbeiten – selbstbestimmt und (schein-)selbstständig? Mit Lust und ohne Ausbeutung? Aber wie? Wo liegen die Chancen der Digitalisierung – und vor allem, wem nützen sie?

Was wird mit all den gering qualifizierten Langzeitarbeitslosen: Hat man deren Lebensmöglichkeiten überhaupt noch im Blick? Droht ihnen, in Armut totverwaltet, nur noch als Konsument wahrgenommen zu werden? Wie verändert sich durch diese Entwicklungen der Wert von Arbeit?

**Außerdem wollen wir auf dem taz lab diskutieren, inwieweit Karl Marx im Jahr seines**

**200. Geburtstags noch aktuell ist.** Und wenn man schon bei Sozialistischem ist, wäre ebenso zu fragen: Ist der Kapitalismus womöglich der Motor, sich von Elend und Ausbeutung zu emanzipieren? Ist das Arbeiten, verglichen mit der Schuferei in Kohlegruben und Fabriken, nicht besser geworden? Oder haben sich die Formen der Ausbeutung nur gewandelt – und sind unsichtbarer geworden?

**Jede Debatte ist nur so gut wie das Publikum, das sich an ihr mit Leidenschaft beteiligt.**

**Wir werden wieder Gäste aus aller Welt in Berlin zu Besuch haben: Aktivist\*innen, Wissenschaftler\*innen, Menschen, die wir zu allen nur denkbaren Facetten unseres Themas einladen.** Viele haben schon zugesagt, auch Spitzenpolitiker\*innen, jetzt und der nächsten Jahre: **Annalena Baerbock, Robert Habeck, Katja Kipping, Christian Lindner – und andere.** Wie auch Expertinnen wie Sylke van Dyk, Christian Felber, Werner Plumpe und Paula-Irene Villa, wie auch taz-Kolleg\*innen, etwa Ulrike Herrmann, Ulrich Schulte, Katrin Gottschalk, Helmut Höge, Barbara Dribbusch, Uwe Rada und viele andere.

Alles wäre freilich nichts ohne Sie, ohne euch: Jede Debatte ist nur so gut wie das Publikum, das sich an ihr mit Leidenschaft beteiligt. Auf nach Berlin am 21. April 2018 im HKW – wir freuen uns auf Sie!

JAN FEDDERSEN, Kurator des taz lab und Redakteur für besondere Aufgaben

### taz lab 2018 – Die Infos

- **Wann?** Samstag, 21. April 2018, ab 08.30 Uhr
- **Wo?** Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin
- **Was?** Alles zum Thema Arbeit
- **Mit wem?** Worüber wollen Sie diskutieren? Schreiben Sie uns an [tazlab@taz.de](mailto:tazlab@taz.de)

### Kartenbestellung +++ Kartenbestellung +++ Kartenbestellung +++ Kartenbestellung

Ab sofort – für **40 Euro** (Normalpreis), **20 Euro** (aus Solidarität und wenn es wirklich knapp ist) und **60 Euro** (Förderpreis)

Dieser Aussendung liegt ein Bestellformular bei. Karten sind ab sofort verfügbar, auch unter: [taz.de/shop](http://taz.de/shop), **Tel.: 030 - 25902-138**



## Wie wollen wir arbeiten?

Zum 200. Geburtstag des Genossenschaftspioniers Friedrich Wilhelm Raiffeisen

BARBARA DIETL



Vor 200 Jahren wurde Friedrich Wilhelm Raiffeisen geboren, dessen Schrift „Die Darlehnskassen-Vereine als Mittel zur Abhilfe der Noth der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter“, 1866 in Neuwied erschien. Es wurde die Initialzündung für mittlerweile mehr als 330.000 Genossenschaften in aller Welt und machte Raiffeisen zum international bekanntesten Pionier des Genossenschaftswesens.

Sein Plan – „Eine eigene Bank ins Leben zu rufen, ... um die aus dem Bankverkehr entspringenden Vorteile den Vereinen selbst zuzuwenden und für diese die ganze Einrichtung so zu treffen, daß sie den Bedürfnissen derselben entspricht.“ – ging durchaus segensreich auf, wie noch 150 Jahre später während der letzten Banken- und Finanzkrise zu sehen war, bei der Genossenschafts-, und Raiffeisenbanken von Spekulationsverlusten weitgehend verschont blieben. Sie betreiben ihr Geschäft eben nach den „Bedürfnissen“ ihrer Mitglieder und nicht nach den Interessen des großen Kapitals.

**Dass Raiffeisens Prinzipien keine antiquierten Ideen, sondern für das 21. Jahrhundert von großer Bedeutung sind, zeigt nicht zuletzt**

eine Zeitung wie die taz, die seit 25 Jahren im Besitz einer Genossenschaft ist. Deren mittlerweile über 17.000 Mitglieder sehen die Rendite ihrer Einlage nicht in jährlichen Dividendenüberweisungen, sondern in einer unabhängigen kritischen Tageszeitung auf ihrem Frühstückstisch. So war die taz schon immer deutlich weniger auf Werbeanzeigen angewiesen als der Rest der Medien und konnte ohne Verluste und Entlassungen die Zeitungskrise des vergangenen Jahrzehnts überleben, in der die Auflagen und Gewinne aller Tageszeitungen sehr stark zurückgegangen sind. Und so wird die taz Genossenschaft auch weiterhin die journalistische Unabhängigkeit ihrer Zeitung sichern, die im Zeitalter der Konzentration der Medien in immer weniger Konzernen immer wichtiger wird. **Wer sich im 21. Jahrhundert vor Fake News schützen will, muss Medienunternehmen fördern, deren Ziel nicht in Rendite besteht, sondern in unabhängigem, vertrauenswürdigen Journalismus.** Das Prinzip Genossenschaft macht's möglich.

MATHIAS BRÖCKERS  
Ressort Online-Entwicklung

### Buchempfehlung: Gewinn für alle



**Wie wir mit Genossenschaften den Kapitalismus überwinden**  
Hrsg.: Konny Gellenbeck

Genossenschaftliches Wirtschaften hat dem kapitalistischen Wettbewerb nicht nur die Vertrauensbasis voraus: Vom gemeinsamen Ziel angetrieben, sind Genossenschaften oft Innovationsmotoren. Was sich anhört wie ein paradiesischer Zustand, wird weltweit seit mehr als hundert Jahren täglich und erfolgreich umgesetzt.

In dem Band beleuchten zahlreiche Autor\*innen Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Genossenschaften.

252 Seiten, für 16 Euro im taz.shop

## Nennen Sie uns Ihre HeldInnen!

**Auch in diesem Jahr verleiht die taz Panter Stiftung nun zum 14. Mal den taz Panter Preis:**

Die Auszeichnung richtet sich an Menschen, die sich mit großem persönlichen Einsatz für andere starkmachen und Missstände aufdecken. Die uneigennützig für eine bessere Welt kämpfen – ohne sich dabei selbst ins Scheinwerferlicht zu rücken. Deswegen richten wir ganz bewusst auch dieses Jahr die Scheinwerfer auf all die Heldinnen und Helden des Alltags, die Teil der Bewegung für einen gesamtgesellschaftlichen Wandel sind.

**Ab dem 3. März machen wir uns wieder auf die Suche nach heldenhaften Organisationen, Einzelpersonen, Initiativen, Kollektiven u. v. m.** Dabei vertrauen wir seit jeher auch auf Ihre Unterstützung: Stellen Sie uns bis zum 15. April auf [www.taz.de/pantersuche](http://www.taz.de/pantersuche) Ihre HeldInnen vor.

Die zwei PreisträgerInnen erwarten nicht nur Ruhm und Ehre, sondern auch 5.000 Euro Preisgeld – finanziert von der taz Panter Stiftung.



**Diese Sponsoren unterstützen den taz Panter Preis 2018:**



### So können Sie mitmachen:

**Ab 23. Juni:** Die sechs Nominierten werden allwöchentlich in der taz und auf [taz.de](http://taz.de) vorgestellt

**4. August bis 2. September:** Abstimmung im Rahmen der LeserInnenwahl

**15. September 2018:** Preisverleihung im Deutschen Theater Berlin

### Erben und vererben



**Mehr zum Thema Testament und Erbschaft finden Sie unter [taz.de/vererben](http://taz.de/vererben)**

Die Broschüre können Sie telefonisch oder unter [vererben@taz.de](mailto:vererben@taz.de) bestellen. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer (030) 25902-213.

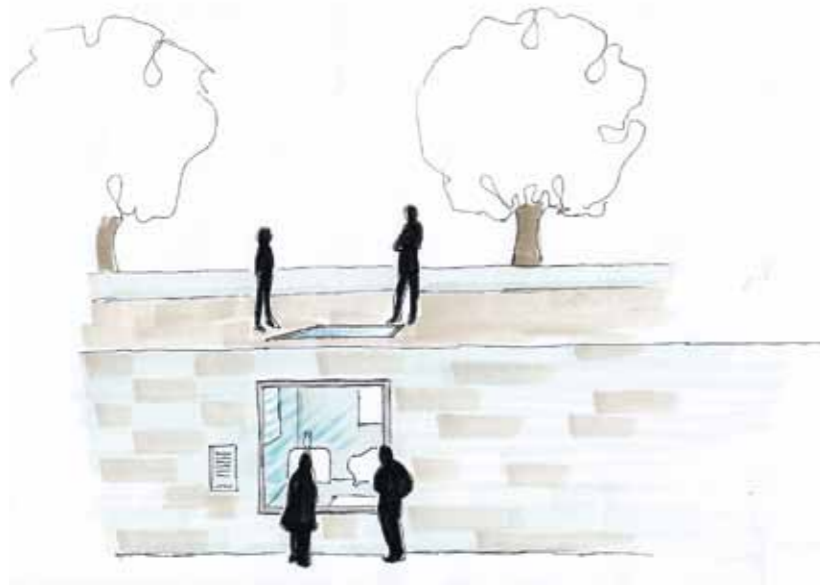
Ihre Ansprechpartnerinnen sind Tine Pfeiff, Berit Lusebrink und Konny Gellenbeck.



DIE INITIATIVEN DER GENOSSENSCHAFT ZEIGEN WIRKUNG



## taz schafft Aufarbeitung und Erinnerung an NS-Verbrechen



Ende 2015 startete die taz das Crowdfunding „4 qm Wahrheit“ für ein Bremer „Arisierungs“-Mahnmal. Anlass war, dass der in Bremen gegründete Logistikkonzern Kühne+Nagel seine umfangreichen NS-Profiten leugnete. Heute gibt es eine schriftliche Selbstverpflichtung der Bremer Wirtschaft zur Aufarbeitung ihrer Geschichte, und das Mahnmal wird tatsächlich gebaut.

Allerdings nicht am Fuß des neuen Kühne+Nagel-Stammsitzes, sondern 250 Meter flussabwärts an der Bremer „Schlichte“, der Flaniermeile am innerstädtischen Weserufer. Eine Punktlandung sieht anders aus. Aber das lange Ringen um den Standort half, dem Thema der verleugneten NS-Profiten immer wieder Aufmerksamkeit zu verschaffen. Und dass es überhaupt ein materielles Ergebnis geben würde, war bei Beginn der symbolisch gestarteten Aktion keineswegs erwartbar.

In einer mehrstündigen Nachtsitzung einigte sich Bremens rot-grüne Regierungskoalition auf den Kompromissstandort an der Weserpromenade. Dort ist die Mahnmal-Umsetzung allerdings deutlich teurer. Klar war: Gebaut werden soll der aus dem taz-Wettbewerb hervorgegangene Entwurf von Angie Oettingshausen. Mittlerweile liegt eine Überarbeitung vor, abgestimmt mit Deich- und Denkmalschutz sowie Baubehörde, mit der Oettingshausen ihr Konzept mit dem neuen Standort verbindet. **Bis zum Sommer will das Kulturressort die Kosten- und Bauplanung konkretisieren.**

Im Kern besteht der Entwurf nach wie vor aus zwei Sichtschächten: Sie bilden einen komplett leeren Raum, in dem ehemals Möbel standen. Deren Schattenriss an der Wand verweisen auf die letzten Lebensspuren der Verfolgten – und zugleich auf die Totalität der „Verwertung“ ihres Besitzes.

Derweil macht auch der zweitplatzierte Entwurf des taz-Gestaltungswettbewerbs von sich reden. Er stammt von Thomas Blank und zeigt einen verfremdeten Schrank in Blanks Elternhaus – von dem er erst spät erfuhr, dass er jüdische Vorbesitzer hatte. Das Historische Museum Frankfurt will Blanks familienbiografisches Projekt, bei dem er auch nach Nachfahren der jüdischen Besitzer sucht, ab Mai in einer Ausstellung zeigen.

HENNING BLEYL hat als taz-Kulturredakteur mit Sitz in Bremen die Kampagne „4qm Wahrheit“ begonnen, seit 2016 ist er in der politischen Bildung und als freiberuflicher Journalist aktiv

DIE INITIATIVEN DER GENOSSENSCHAFT ZEIGEN WIRKUNG



## taz Genossenschaftsmodell erfolgreich in Uruguay



Gabriel Lagos, Redakteur und Chefredakteur der Monatszeitschrift *Lento*, Natalia Uval, Meinungsredakteurin, Damian Osta Mattos, Geschäftsführer, Bernd Pickert, Marcelo Pereira, Redakteur, Sandro Pereyra, Fotograf und Bildredakteur

Die uruguayische Tageszeitung *la diaria* war schon vor ihrer Gründung vor rund zwölf Jahren so etwas wie die natürliche Partnerzeitung der taz am Rio de La Plata. Tatsächlich hatte Damian Osta Mattos, einer der Gründer, den Kontakt zu uns gesucht und sich genauestens angeschaut, wie die taz es geschafft hatte, ohne Kapital eine unabhängige linke Zeitung zu etablieren. Das Modell, vornehmlich auf die Solidarität der LeserInnen zu setzen, klappte auch in Montevideo. **Schon nach einem Jahr war *la diaria* die Zeitung mit der zweitgrößten Auflage des Landes – mit rund 10.000 verkauften Exemplaren.** Das aber ist Erfolg und Problem gleichzeitig: Der uruguayische Markt ist einfach zu klein, und so müssen bis heute nahezu alle MitarbeiterInnen der *diaria* noch einem Zweitjob nachgehen, um über die Runden zu kommen.

Wie die taz konnte auch die *diaria* nie groß am Anzeigenmarkt partizipieren, ihre Umsätze generiert sie durch den Verkauf der Zeitung – und der findet ausschließlich im Abo statt, mit

**la diaria**

**18.000 Euro erhielt *la diaria* 2012 von der taz Genossenschaft**

eigenem Vertriebssystem. Täglich vor dem Morgenrauen versammeln sich dutzende Motorradfahrer im Erdgeschoss des gerade vor zwei Monaten neu bezogenen Redaktionsgebäudes in Montevideos Altstadt in der Nähe des Hafens und verteilen die Zeitung an die AbonnentInnen. Einen Sprung nach vorn konnte die *diaria* im letzten Jahr verzeichnen: **Die Einführung einer Wochenendausgabe am Samstag brachte eine 40-prozentige Umsatzsteigerung** – aber auch noch mehr Arbeit für die Redaktion. Die nämlich arbeitet jetzt in vier Geschwindigkeiten:

online, Tageszeitung, Wochenzeitung und Monatszeitschrift *Lento*, die ebenfalls von *la diaria* herausgegebene Monatszeitschrift, hat sich nach ein paar Jahren am Markt etabliert. Dass die taz Genossenschaft vor einigen Jahren eine Unterstützungskampagne für *la diaria* startete und die KollegInnen mit 18.000 Euro unterstützen konnte, ist in Montevideo nicht vergessen worden – **taz und *la diaria*, das gehört zusammen.**

BERND PICKERT, Redakteur Ausland

DIE INITIATIVEN DER GENOSSENSCHAFT ZEIGEN WIRKUNG



## Journalistenpreis und Buchveröffentlichung in Kuba dank taz Panter Stiftung



ANJA WEBER

TeilnehmerInnen der Kuba-Workshops der taz Panter Stiftung. Julio Batista, letzte Reihe, mit Sonnenbrille im Haar

(r.) Carlos Manuel Alvarez, Teilnehmer 2015

Auch von den TeilnehmerInnen der Kuba-Workshops der taz Panter Stiftung gibt es Neues zu berichten. Gerade hat Julio Batista, Teilnehmer 2017, für seine im unabhängigen Internetmedium „Periodismo de Barrio“ erschienene Recherche über die grausige Umweltverschmutzung bei der Herstellung des beliebten Havanna Club den renommierten spanischen Journalistenpreis „Rey de España“ gewonnen. Carlos Manuel Alvarez, Teilnehmer 2015, hat mit großem Erfolg in Mexiko seine unter dem Titel „La tribu. Retratos de Cuba“ gesammelten



ALEX VIKTORIN

Reportagen veröffentlicht. Nach überschwänglichen Rezensionen erscheint das Buch nach und nach in vielen Ländern Lateinamerikas. Wermutstropfen allerdings: Das von ihm mitbegründete Internetmedium „El Estornudo“, eine Plattform für narrativen Journalismus, ist seit Mitte Februar von den Zensoren in Kuba gesperrt worden. Die Bedingungen der journalistischen Arbeit in Kuba sind tatsächlich nicht einfacher geworden.

BERND PICKERT, Redakteur Ausland

### taz.FUTURZWEI

#### Thema Aufbruch

Jetzt schnell vorbestellen!  
Die einzelne Ausgabe kostet 5,50 Euro. Das Abo umfasst jährlich vier Ausgaben und kostet 22 Euro.

Abo bestellen unter: [taz.futurzwei.abo@taz.de](mailto:taz.futurzwei.abo@taz.de)

Aktuelle und ältere Hefte von futurzwei und zeozwei können Sie auch einzeln bestellen unter [taz.de/shop](http://taz.de/shop)

„Es liegt was in der Luft“,

sagt Harald Welzer im neuen taz.FUTURZWEI Heft, lesen Sie mehr darüber ab 13. März



## Migration aus afrikanischer Sicht: Togo – ein Reisebericht



ANDREA-CORA WALTHER

Über 130 junge Menschen wurden allein im Februar 2018 von der UN-Migrationsagentur IOM aus den libyschen Lagern in ihr Herkunftsland Togo zurückgefliegen. Ihr Traum von einem Leben in Europa erfüllte sich nicht. Sie kehrten zurück in ein Land, an dessen Spitze seit genau 50 Jahren dieselbe Familie steht und die Togo zur ältesten Diktatur Afrikas macht. Seit August aber ist hier ein neuer Zyklus oppositioneller Proteste im Gange. Zehntausende Menschen gehen auf die Straße, von einem „afrikanischen Frühling“ ist die Rede, der auch Togo erfasst haben könnte.

Eine interessante Zeit also für die erste taz-Reise in die Zivilgesellschaft nach Togo, vom 16. bis 26. Februar. „Migration aus afrikanischer Perspektive“ war das Thema – ein Versuch, der hier vorherrschenden Deutung der Migration als Gefahr für die Sicherheit und den Wohlstand Europas einen anderen Blick entgegenzusetzen.

Lokale Partner in Togo waren das West African Observatory on Migration, ein migrationspolitisches Netzwerk mit Sitz in Lomé, sowie die Association Togolaise des Expulsés in Sokode, der Verband der Abgeschobenen in Togo.

Neun Tage reisten die TeilnehmerInnen durch das Land. Sie trafen Oppositionelle, AktivistInnen und MigrantInnen, sie sprachen aber auch mit Historikern über die deutsche

Kolonialgeschichte und erfuhren, wie diese bis heute dazu führt, dass für viele Togoer, die den Weg durch die Wüste und über das Mittelmeer gehen, das Ziel Deutschland heißt.

Viele der TeilnehmerInnen haben beruflich mit Migration zu tun oder engagieren sich in Deutschland in dem Bereich. Entsprechend war für viele klar: An das, was sie in Togo erfahren haben, wollen sie nach ihrer Rückkehr anknüpfen. Einer bot togoischen Studierenden Bürgschaften für einen Master an einer deutschen Universität an, eine Bibliothekarin will dem Kolonialarchiv in Lomé bei der Erschließung der historischen Akten helfen und eine Kommunalpolitikerin zog gar in Erwägung, eine Städtepartnerschaft zu initiieren.

CHRISTIAN JAKOB, Reportage & Recherche

taz-LeserInnen und taz-GenossInnen unterwegs in Togo mit Christian Jakob

### taz reisen

Weitere Informationen zu unseren Reiseangeboten finden sie unter [www.taz.de/tazreisen](http://www.taz.de/tazreisen). Gerne schicken wir Ihnen auch Ausdrücke der Reiseausschreibungen per Post.

Wenden Sie sich an Thomas Hartmann oder Gaby Coldewey unter Telefon: (030) 25902-117 oder per E-Mail an [tazreisen@taz.de](mailto:tazreisen@taz.de)



## Wir machen weiter!



SONJA TRABANDT

Ali Çelikkan, Ebru Taşdemir, Doris Akrap, Volkan Açar, Erk Acarer und Elisabeth Kimmerle

Seit Januar 2017 liefert das türkisch-deutsche Portal taz.gazete Hintergründe, Berichte, Nachrichten, Interviews, Reportagen und Comics aus und über die Türkei. Journalisten und Journalistinnen können dort nur noch sehr eingeschränkt ihre Arbeit machen. taz.gazete gibt ihnen eine Plattform, um ihre Geschichten zu erzählen und ihre Recherchen

### Eine andere Türkei ist möglich



Bestellen können Sie das taz gazete Magazin unter [taz.de/shop](http://taz.de/shop) für nur 5 Euro

Spenden Sie für die taz gazete unter:  
GLS-Bank Bochum,  
IBAN  
DE 9743 0609 6711 0371 5900  
BIC GENODEM1GLS

zu veröffentlichen. Dank der Spenden von Genossen und Genossinnen, Lesern und Leserinnen geht das Projekt nun in sein zweites Jahr. Das Team aus türkischen und türkisch-deutschen Journalisten und Journalistinnen ist sich bewusst, dass es nach der Freilassung von Deniz Yücel schwieriger werden wird, das Interesse an der Berichterstattung aus der Türkei in Deutschland aufrechtzuerhalten. Aber nur, weil wir hinter #FreeDeniz einen Haken machen können, hat sich in der Türkei nichts geändert. Die von Tag zu Tag düsterer werdende Lage erfordert jetzt erst recht die Aufmerksamkeit der deutschen und europäischen Öffentlichkeit. Die Freilassung einzelner Journalisten kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Willkür in der Türkei regiert und nicht der Rechtsstaat. Die türkische Regierung sollte nicht glauben, dass die Journalisten aufhören, ihre Arbeit zu machen. Genauso wenig wie die deutsche Regierung glauben sollte, dass die Kritik am deutsch-türkischen Geschäftsverhältnis leiser werden wird. taz.gazete wird nicht schweigen.

Warum auch, es gibt noch viel zu tun:

- Lokal-, Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2019
- Krieg in Afrin
- Kurdenkonflikt
- Ausnahmezustand
- Folter
- Gewalt gegen Kinder und Frauen
- Flüchtlinge
- Gülenisten im Exil
- Die AKP und ihre Kinder
- Säkularismus
- Die Bundesregierung
- Umweltverbrechen
- Todesstrafe
- Braindrain
- Willkürliche Verfolgung und Inhaftierung von Journalisten, Akademikern, Beamten und Bürgern ohne jegliche Lobby.

All das erfordert journalistische Begleitung. All das erfordert kritische Berichterstattung. **Das Team von taz.gazete wird sein Bestes geben, um diese Aufgabe zu erfüllen. Wenn Sie uns dabei unterstützen wollen: gerne!**

TAZ.GAZETE-TEAM

# #Freethemall

## Deniz Yücel ist frei!

### Liebste und beste Genossinnen und Genossen wo gibt,

am 16. Februar erreichten mich dutzende Glückwünsche von Kolleginnen und Kollegen, von Freundinnen und Freunden, Genossinnen und Genossen, Leserinnen und Lesern und mir gänzlich unbekannt Menschen. Sie alle wollten ihre Freude mit mir teilen. Die Freude darüber, dass der ehemalige taz-Redakteur Deniz Yücel nach einem Jahr aus dem Gefängnis in der Türkei entlassen worden war.

Es war wahnsinnig überwältigend. Ich war wahnsinnig gerührt. Einerseits.

Andererseits konnte ich diese Glückwünsche nicht wirklich annehmen. Denn alles das, was wir Freunde und Kollegen von Deniz in den vorangegangenen 12 Monaten getan hatten – publizistisch in der Zeitung, aktivistisch im Autokorso, vor dem Brandenburger Tor, in den Theatern, vor dem Kanzleramt und auf den Straßen von Münster über Flörsheim bis Wien –, war nichts anderes als ein selbstverständlicher Freundschaftsdienst und eine journalistische Pflicht. Das hätte jeder für seinen Freund und Kollegen getan.

Und deshalb möchte ich die Glückwünsche an dieser Stelle an Sie weiterreichen. Ohne Ihre Unterstützung wäre alles, was wir in diesem Jahr gemacht haben, nicht möglich gewesen. Es war Ihre bedingungslose Solidarität mit Deniz Yücel. Es war Ihr bedingungsloses Eintreten für die Presse- und Meinungsfreiheit. Es war Ihr Rückhalt im Hintergrund, der uns alle immer wieder motiviert hat, weiterzumachen, nicht aufzugeben, laut zu sein.

Ich bin Ihnen, der taz, der taz Panter Stiftung und der taz Genossenschaft zutiefst dankbar. Ein Jahr lang haben dieser Verlag, die Redaktion und alle, die dazugehören, alles getan, um der Solidarität mit Deniz größtmögliche Aufmerksamkeit zu geben. Ein Jahr lang wurde ich von Verlag, Redaktion und Stiftung bedingungslos und mit großer Anteilnahme und großem Herzen unterstützt.

Das werde ich nie vergessen. Danke!

**Wir alle dürfen aber noch eines nicht vergessen: Hinter #FreeDeniz können wir einen Haken machen. Hinter #Freethemall noch nicht.**



PRIVAT

Die Solidarität mit den immer noch in der Türkei inhaftierten und bedrohten Journalisten muss weitergehen. Ich hoffe auf Sie!

Mit großer Verneigung

DORIS AKRAP, taz-Journalistin und Freundin von Deniz Yücel

Deniz Yücel mit seiner Frau Dilek Mayatürk-Yücel und Katze Nedime

### Restposten – #freedeniz



Als Andenken an unsere #freedeniz-Kampagne können Sie weiterhin Restposten unserer T-Shirts oder Briefmarken bestellen unter: [taz.de/shop](http://taz.de/shop)

Heute schon um die Artgenossen gekümmert?



Mehr Informationen finden Sie unter

**[www.taz.de/stiftung](http://www.taz.de/stiftung)**

Jede Spende ist steuerlich absetzbar

GLS-Bank Bochum  
IBAN DE 9743 0609 6711 0371 5900  
BIC GENODEM1GLS